



Vor dem Steintor 14
28203 Bremen

Angelika.Rohwetter@web.de
www.angelika-rohwetter.de

16. Juli 2020

Das Leben gehört dem Lebendigen an,
und wer lebt, muß auf Wechsel gefasst sein.

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Der achtzehnte Text: Die Heldin¹ denkt an Normalität

Das ist der Wunsch der Zeit: Wir wollen zurück zur Normalität. Manchen Menschen gehen diesen Rückweg schonungslos, Rückschritt für Rückschritt. Die ganze Zeit frage ich mich, was überhaupt mit *Normalität* gemeint ist. Heißt es, so zu leben wie *früher*. Wie wann?

Vor dreiundzwanzig Jahren habe ich noch geraucht, nicht gerade viel, aber regelmäßig. Jeden Morgen, beim Kaffee und der ersten Zigarette, wurde mir schwindelig und ein bisschen übel. (Dieses Phänomen der ersten Zigarette gibt kaum eine Raucherin zu.) Ich habe geraucht, noch kaum wieder zu Atem gekommen, nach einem schwierigen Weg durch den Wald. Und natürlich abends erst recht, denn kann ein Glas Wein ohne Zigarette überhaupt schmecken? Und da ich schon damals Sprüche mochte, habe ich gern gesagt: „Genuss ist steigerbar.“ Dabei war das Rauchen kein Genuss, ich habe es einfach, trotz verschiedener Versuche und Methoden, nicht geschafft, damit aufzuhören. Die Wende kam mit einem Buch, erschienen 1985, heute fast Kult: „Endlich Nichtraucher“ von Allen Carr. Er hatte nämlich eine phantastische Idee: Während es sich normalerweise um einen Verzicht handelte, nicht mehr zu rauchen, sprach er von dem Gewinn, der Lust, dem Zuwachs an Sinnesgenüssen, ohne Zigaretten zu leben. Er hatte recht! So kann ich jeden Morgen meinen Tee oder Kaffee genießen, ohne dass mir übel wird. Meine Umgebung riecht besser,

¹ Ich verwende das generische Femininum, weil der Text deutlich mehr Leserinnen als Leser hat. Aber er (der Text) ist für alle Geschlechter gedacht.

meine Sinne sind geschärft. Das ist eine neue Normalität, in Teilen anders und besser.

So soll es sein. Waren wir denn mit der alten Normalität wirklich so glücklich? Oder war sie einfach nur vertraut? Das lässt mich an einen kaiserlichen Ausspruch denken: „Ich glaube an das Pferd. Die Eisenbahn² ist nur eine vorübergehende Erscheinung.“ (Kaiser Wilhelm II, 1851-1941).

Zur Neuen Normalität habe ich noch ein schönes Beispiel, in dem es gerade um ein wichtiges Thema in der Coronazeit geht, nämlich um Kontakt und Feiern. Es geht um eine große Hochzeitsfeier mit über fünfzig *Gästen* Anfang Juni in diesem Jahr. Der Bruder des Bräutigams hatte sich folgendes ausgedacht: Er fuhr das Hochzeitspaar von einer Station zur anderen, zu Wiesen, Kleingärten, Parkplätzen. Überall standen Tische und Stühle, die *Gäste*, die ja auch ein bisschen Gastgeber waren, hatten sich etwas ausgedacht, ein Spruchband, ein Gedicht, Gesang, etwas zu essen und zu trinken. Jede Station war anders gestaltet – und Geschenke gab es auch. Keine Umarmung, dafür viel Freuden und Überraschungen. So kann man auch feiern, und die vielfach gehörte Klage: „Es waren so viele Leute da, ich konnte nicht mit jedem reden!“ entfällt.

Ein ganz anderer Bestandteil der Neuen Normalität ist ein verändertes Verhältnis zur Natur, eine tiefe Verbundenheit, die wiederbelebt werden kann. Dazu empfehle ich die Lektüre: „Das Geheime Band zwischen Mensch und Natur“ von Peter Wohlleben.

Was wir brauchen, ist also nach wie vor Akzeptanz und Phantasie, sonst erschöpfen wir uns. Manchmal ein wenig der Angst nachzugeben, den Ärger auszudrücken oder über das zu trauern, was gerade unmöglich ist, kann uns beruhigen. Danach gehen wir einen Schritt weiter zur Neuen Normalität. Diese nennen wir liebevoll AHA.

Wusstet ihr, dass es eine Heilige Corona gibt, die Schutzheilige des Geldes, der Metzger und der Schatzgräber ist? Kein Witz!

Ich wünsche Euch viel Phantasie und Geduld – und Gesundheit!

² Der Kaiser sprach vom Automobil, ich habe den Satz im Sinne der Umwelt geändert